

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 M.,
nach dem Preistage 2,50 M., bei der
Post abgeholt 2,10 M.
Frei-Verlagen:
1. Sonntags- und Feiertagsausgaben.
2. Monatsblätter mit Monatsverzeichnis.
3. Tagesblätter.
Zustellungs- und Abrechnungsschein
erscheint täglich
aufser an Sonntags- und Feiertagen.

Massauer Bote

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind 10 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engsten Verbreitungsgebiet
15 Pfg., ausserhalb 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Anzeigenannahme bis 5 Uhr am Abend.
Nach 5 Uhr nur bei Wiederholungen und
ständigen Besuchen.
Geschäftsstelle: Dierckstraße 17,
Postfach 12322 Frankfurt.

Nr. 115. Limburg a. d. Lahn, Freitag, den 18. Mai 1917. 48. Jahrgang.

Siegreiche Abwehr italienischer Angriffe am Isonzo.

Ein österreichischer Seefieg. Heisse Kämpfe an der Arrasfront. Voller Abwehr-Erfolg bei Monastir.

Deutscher Abendbericht. Berlin, 17. Mai, abends. (Antisch.) Von Westen und Osten sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Voller Erfolg am Isonzo. Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht. Wien, 16. Mai. Antisch wird verlautbart.

Deutscher und südlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse. Italienischer Kriegsschauplatz.

Der fünfte Tag der neuen Isonzo-Schlacht war von den gleichen heftigen Kämpfen erfüllt, wie der vorausgegangene. Der Feind führte mit grosser Fähigkeit seine Waffen immer wieder zum Angriff. Tausende von Italienern wurden geopfert. Unsere Waffen haben den Kampf wieder mit vollem Erfolg beendeten. Zwischen Auzza und Canale glückte es dem Feind in schmalen Abschnitten, das linke Isonzo-Ufer zu gewinnen. Eine Ausbreitung wurde verhindert. Mehrere starke italienische Angriffe galten abermals den Höhen von Plava und Sagorna. Auf dem Kul vermagte der Feind vorübergehend Fuß zu fassen, wir trieben ihn in erbittertem Handgemenge wieder hinaus. Ebenso erfolglos verliefen für die Italiener alle verlustreichen Versuche, sich des Monte Santo n. des Monte Gabrielle zu bemächtigen und unsere Linien östlich und südlich von Görz insanken zu bringen. Im Bereich des Fatti Dreib griff der Feind am Vormittag neuerlich vergeblich an. In einer Wiederholung dieses Vorstoßes kam es nicht, da unsere Artillerie, von den Fliegern zielgenau unterstützt, die italienischen Angriffskolonnen in deren Gräben durch Feuer niederhielt. In der Nacht flautete der Kampf ab. In den Morgenstunden wurde das Geschützfeuer wieder lebhafter. Die Zahl der durch unsere Truppen erbeuteten Gefangenen ist auf zweitausend angewachsen. Unter diesen befinden sich etwa fünfzig Offiziere. Zwei italienische Kampfflugzeuge fielen unseren Kampffliegern zum Opfer. In dieser Nacht zwischen Görz und Sagorna-Tal die feindliche Artillerie stärker in Tätigkeit.

Front des Deutschen Kronprinzen. Bei Vauquillon und östlich von Lausseg sind wir unsere Linie durch überraschenden Fauststreich einige hundert Meter vor und behaupteten die erzielten Erfolge gegen französische Angriffe. Außer

schneditzen, vollen Erfolg bringenden Gegenangriffen 400 Gefangene abnahmen. Auf der Parb-ha-Gebirge war die feindliche Infanterie durch das vortreffliche Wirken unserer Geschütze zur Unfähigkeit verurteilt. An der Tivoli-Front unterhielten die Italiener südlich des Sogner-Tales starke Artilleriefeuer und schweren Kanonen.

Vertagung des Reichstags bis zum 5. Juli. Am letzten Mittwoch vertagte sich der Reichstag nach einer langen Sitzung, in der hauptsächlich die innere Politik erörtert wurde, bis zum 5. Juli. Präsident Dr. Brüning schloß die Sitzung mit einer patriotischen Ansprache.

Petain französischer Oberbefehlshaber. Paris, 17. Mai. (Antisch.) Der Ministerrat trat vorgestern vormittag zusammen und beschloß, General Petain zum Oberbefehlshaber zu ernennen. Er bestimmte Ribelle zum Befehlshaber einer Armeegruppe und ernannte Joch zum Generalstabschef.

11 000-Tonnen-Dampfer versenkt. Kristiania, 17. Mai. Ein dänisches Blatt meldet aus Bergen: Ein dort angekommenes norwegisches Dampfer sei am 12. Mai in der Nordsee der Versenkung eines großen englischen Dampfers von 11 000 Tonnen gewesen. Der Dampfer war auf der Reise nach Archangel. Die Mannschaft des versenkten Schiffes wurde von einem britischen Torpedobootsjäger aufgenommen. Das Schiff hatte eine volle Ladung von hohem Werte. Zwei andere Schiffe entgingen der Torpedierung.

23 000 Tonnen versenkt. Berlin, 17. Mai. (Antisch.) Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean. Sechs Dampfer und ein Segler mit 23 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: Der bewaffnete englische Dampfer „Lettie“ (3067 Bruttoregistertonnen) mit 4400 Tonnen Kohlen von Cardiff nach Genua; der Kapitän wurde gefangen genommen. Die englischen Dampfer „Gorda“ (2949 Tonnen) mit einer Ladung Erz „Rowdale“ (2600 Tonnen) mit einer Ladung Holz von Newcastle nach Tunis, ferner ein großer bewaffneter Dampfer, dessen Name nicht festgestellt ist. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten u. a. ein Dampfer Lebensmittel u. Munition, der Segler „Mals“ und Delfinen geladen.

Wieder 20 000 Tonnen! Berlin, 17. Mai. (Antisch.) Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 5 Dampfer und vier Segler mit 20 000 Br.-Re.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: Der englische Dampfer „Comedian“ (4889 Br.-Re.-T.) und „Alhal“ (5434 Br.-Re.-T.), beide mit Ge-

blutigen Verlusten büßte der Feind in diesen Gefechten 258 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein.

Auch westl. der Froidmont-Fr. bei Brahe glückte es uns, dem Gegner einen vorgehobenen Stellungsteil zu entreißen und ihm dabei Gefangene abzunehmen. Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erhöht sich hiermit auf 2700.

Im Uebrigen war die Gefechtsintensität im Bereich der Heeresgruppe sowohl wie auch bei den anderen Fronten im Westen bei Regen gering.

Westlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. Westdonische Front.

Nach langem Artillerievorbereitung nördlich und nordwestlich von Monastir einsetzende starke französische Angriffe endeten mit einem vollen Erfolg für die dort kämpfenden deutschen und bulgarischen Truppen. Im Nahkampf und durch Gegenstöße wurde der Feind überall verlustreich zurückgeworfen.

Der I. Generalquartiermeister. Ludendorff.

treide und Munition beladen. Die übrigen versenkten Schiffe führten u. a. folgende Ladungen: Ein Dampfer mit Holz und Maschinenteilen und zwei Segler mit Kohlen und Holz.

Seeflugzeug-Erfolge vor der Themse. Berlin, 17. Mai. (Antisch.) Am 15. Mai vormittags trafen drei deutsche Seeflugzeug-Erfolge unter Führung des Leutnants zur See Christensen vor der Themse-Mündung auf ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus einem Sopwith-Kampfeinsitzer und zwei Flugbooten. Nach kurzen heftigen Kämpfen wurden die drei feindlichen Flugzeuge abgeschossen. Der Seeflug-einsitzer stürzte heftig ab und zerfiel beim Aufschlag auf das Wasser. Die beiden Flugboote wurden schwer beschädigt für Landung gezwungen. Eines unserer Flugzeuge mußte infolge einiger Beschädigungen auf dem Waller landen. Seine Insassen wurden vom Leutnant zur See Christensen auf dessen Flugzeug genommen. Bis auf das beschädigte landeten unsere Flugzeuge wohlbehalten in ihrem flandrischen Stützpunkt. Eines sowie die beiden feindlichen Flugboote wurden durch unsere Torpedostreiträume eingebracht. Die französischen Insassen, ein Offizier und zwei Unteroffiziere, wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine. Die französischen Verluste.

Der Beschlag im Obersehl. Berlin, 17. Mai. Die übertriebenen französischen Meldungen über deutsche Einbrüche an Gelangenen und Toten stellen nichts weiter als den schmachthafter Verlust dar, die Verdüsterung von den eigenen, außerordentlich schweren Verlusten abzuwenden. Wie schon bei diesen Verlusten, geht immer wieder übereinstimmend aus Gefangenennachrichten hervor. Bei sehr vorläufiger Schätzung dürfen sie für die Zeit der großen Offensive auf mindestens 200 000 Mann angesetzt werden. Von den in Frankreich befindlichen 110 Divisionen wurden durch Gefangene bereits 60 an der Offensivfront festgestellt. Von dieser erlitt schwere Verluste auch jene „Armee de Courtoise“, die erst nach baldigem Durchbruch zum Ausstoßen der deutschen Front in Afrika treten soll, und von deren 16 Divisionen bereits 13 in vorderster Linie zur Ablösung abgekämpfter Divisionen eingesetzt werden mußten. Ebenso ist die französische Kavallerie, die nachgewiesenermaßen in ihrer Gesamtheit zur Ausnutzung des beabsichtigten Durchbruchs dicht hinter der Front bereitgestellt war, jetzt notgedrungen zur Auffüllung der Verluste in die Gräben beordert worden.

Die französische öffentliche Meinung läßt neue Hoffnungen auf den grundlegenden Wandel im Obersehl. Allein weder Petain noch Foch werden trotz aller Tüchtigkeit imstande sein, die gesteckten Ziele zu erreichen. Mit einer Armee, deren beste Divisionen sich bereits in auflösender

Opfern erschöpft haben und deren Stimmung in der Erkenntnis der Ausichtslosigkeit aller Anstrengungen niedergeschlagen ist, läßt sich eine eiserne Mauer wie die deutsche nicht durchbrechen.

Neuer Wind in Petersburg. St. Petersburg, 17. Mai. Weitermeldung: Miljutow hat seine Demission angeboten und verläßt das Kabinett. Tereffschen wird das Ministerium des Innern, Krenski das Kriegsministerium und das Marineministerium übernehmen.

Das große Zurücktreten. Brüssel, Genua, Warschau und Moskau. Kommandant.

St. Petersburg, 17. Mai. Meldung des kaiserlichen Büro: Kurz bevor Gutschkow seinen Abschied antrat, luden Brüssel und Genua um ihre Entlassung nach. Ueber die Entlassungsgeheude soll nach der Ernennung von Gutschkow Nachfolger entschieden werden.

St. Petersburg, 17. Mai. An Stelle des zurückgetretenen Kriegsministers Gutschkow soll General Malakow zum einstweiligen Nachfolger ernannt werden.

Antisch, 17. Mai. Das Berliner Blatt „Welt Journal“ meldet, daß Generalstabschef Mierzejew die Absicht habe, zurückzutreten.

Sapozhenko, 17. Mai. Nach Kornilow ist nun auch der Kommandant des Moskauer Militärbezirks, der in den ersten Tagen der Revolution ernannt worden war, zurückgetreten.

Zwischen ihm und dem Arbeiter- und Soldatenrat bestand ein Streit, weil sich dieser in seiner Tätigkeit als Kommandant misgemischt hatte.

Schweizer Grenze, 17. Mai. Nach Schweizer Meldungen aus Mailand berichtet der „Corriere della Sera“ aus Petersburg vom 13. Mai: Der Anmarsch der Truppen von Wlad nach Petersburg hat zu einer sehr lebhaften gemeinsamen Sitzung der vorläufigen Regierung mit dem Arbeiter- und Soldatenrat geführt. Der Arbeiter- und Soldatenrat besteht auf der Entfernung Miljutows und aller der Regierungsmitglieder, die in der letzten Woche durch ihre imperialistischen Reden die innere Ruhe Russlands gefährdet hätten, aus der Regierung.

Miljutows Rücktritt und Austritt aus der Regierung ist endgültig. Englands Friedensbedingungen.

Paris, 17. Mai. Reuters meldet aus London: Im Unterhause reichen ein Sozialist und zwei Liberaler eine Interpellation ein, in der die britische Regierung aufgefordert wird, die Friedensbedingungen der Entente mit ihren Bundesgenossen einer Revision zu unterwerfen und gleich England auf Aktionen zu verzichten. Cecil antwortete, daß die von der Regierung seinerzeit abgegebenen Erklärungen über ihre Kriegsziele noch ebenso bindend seien wie die Verträge mit Russland, wenn die neue russische Regierung keine Veränderung unternommen habe. Cecil vertrete nach wie vor den Standpunkt der Entente der deutschen Kolonien sowie Armeniens und Syriens. Er verlange Entschädigung für Belgien, Serbien, Nordfrankreich und für die vernichteten feindlichen Handelsschiffe.

Ein österreichischer Seefieg. 1 englischer Kreuzer, 1 italienischer Torpedobootszerstörer, 20 Beobachtungsdampfer versenkt.

St. Petersburg, 17. Mai. Antisch wird verlautbart: In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai unter-nahm eine Abteilung unserer leichten Seestreitkräfte einen erfolgreichen Vorstoß in die Drona-Strasse, dem ein italienischer Torpedobootszerstörer, 3 Beobachtungsdampfer und 20 armerierte Beobachtungsdampfer zum Opfer fielen. 22 Engländer der Beobachtungsdampfer wurden gefangen genommen. Auf dem Rücktritt hatten unsere Einheiten eine Reihe von erbitterten Gefechten mit überlegenen feindlichen Streikkräften zu bestehen, wobei der Feind, der aus englischen, französischen und italienischen Schiffen zusammengesetzt war, erheblichen Schaden erlitt. Auf zwei feindlichen Zerstörern wurden Brände beobachtet. Das Eingreifen feindlicher U-Boote wirkte kaum bestimmend. Unsere Einheiten sind vollständig zurückgekehrt. In hervorragendem Zusammenwirken mit unseren Streikkräften hat ein deutsches U-Boot einen engl. Kreuzer mit 4 Mannen durch Torpedoschlag versenkt.

Flottenkommando. Der neue engl. Oberbefehlshaber für Ostafrika.

Paris, 17. Mai. Reuters meldet aus London: Generalmajor A. Deventer wurde zum Nachfolger von G. G. als Oberbefehlshaber für Ostafrika ernannt.

Ein glücklicher Handstreich.

Deutscher Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Mai. (Amstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war die Geschwindigkeit verhältnismäßig gering.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Beiderseits von Cassane und nördlich von Provençes hielt die gestiegene Artillerietätigkeit ohne Unterbrechung an.

Deutlich von La Neuville brach ein mächtiges Bataillon auf 600 Meter Breite in feindliche Gräben ein und hielt die neu genommene Stellung gegen mehrere mit starken Kräften geführte französische Angriffe. 175 Gefangene sowie zahlreiche Gewehre aller Art fielen in die Hand der braven Truppen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Das lebhafteste Feuer zwischen Krupa und Dojran-See hat auch auf die Struma-Front übergriffen.

Der 1. Generalquartiermeister, Lubendorf.

Türkische Tagesberichte.

Konstantinopel, 15. Mai. (W.B.) Amstich. Seeresbericht vom 12. Mai.

Frankfurt: Zwei russische Abteilungen hatten den oberen Lauf der Dnaja überfallen. Die nördliche Abteilung, bestehend aus zwei Kompanien, einer Eskadron und einem Gebirgsregiment, wurde am 10. Mai nach kurzem Feuergefecht über den Fluß zurückgeworfen. Die andere Abteilung, bestehend aus einem Bataillon, 2 Kavallerieregimentern und einer Batterie, wurde zunächst durch unsere auf dem westlichen Ufer stehenden Kräfte aufgehalten. Dann wurde der Feind umfassen von Norden und Süden angegriffen und mußte mit großen Verlusten über die Dnaja zurückgehen. Es ist nachträglich festgestellt worden, daß an dem Gefecht am Saran-Fuß teilnehmende russische Infanterie, drei feindliche Kavallerieregimenter, ein Infanteriebataillon und eine Batterie teilgenommen haben. Der Feind ließ nach diesem Gefecht 2 Offiziere u. 60 Mann tot vor unseren Stellungen liegen.

Sinafront: Am 11. Mai hatte eines unserer Flugzeuge (Reutnant Schneider und Leutnant Dabne) einen längeren Flugkampf mit zwei feindlichen Flugern zu bestehen. Ein feindliches Flugzeug stürzte hinter der feindlichen Linie ab, das andere entkam. An dieser Front sonst keine Komplikationen.

W.B. Konstantinopel, 15. Mai. Generalstabsbericht vom 13. Mai. Keine Berichte der Russen, die Dnaja südlich von Schirvan-Rasa zu überschreiten, wurden abgewiesen.

Kriegsziele.

In der „Kobl. Volksztg.“ lesen wir über das Thema „Kriegsziele und Kriegsschädigung“ nachfolgende vollständige Darstellung:

Ohne Annexionen und ohne Entschädigung soll es bekanntlich nach dem sozialdemokratischen Grundsatz abgehen. Bei der Aussprache über die Parole ist für und gegen die Gebietsveränderungen viel mehr geredet und geschrieben worden, als über die Entschädigungsfrage. Die öffentliche Meinung hatte von vornherein das richtige Gefühl, daß die Sicherung gegen weitere Feindseligkeiten in erster Linie liege.

Die Sicherheiten für einen dauerhaften und fruchtbaren Frieden sind keineswegs vollständig erschöpft durch das Wort „Annexion“. Das betrifft die militärischen und die hochpolitischen Beziehungen. Es kommen aber auch volkswirtschaftliche Garantien in Betracht. Der Friedensvertrag muß und die Gewähr geben, daß der deutsche Gewerbfleiß und Handel sich in Freiheit und Gleichberechtigung auf dem Weltmarkt entfalten kann. So kommen bei den künftigen Friedensverhandlungen drei Hauptpunkte zur Sprache: Gebietsveränderung, Kriegsschädigung und Handelsfreiheit. Der letzte Punkt greift auch

in die Geldfrage hinein. Die Kriegsschädigung ist ein einmaliger Geldverlust; die Handelsfreiheit sichert den dauernden Gewinn.

Wenn eifrige Bahnbrecher des Friedensgedankens von einem Verzicht auf die Kriegsschädigung sprechen, so haben sie wohl die Auszahlung in barem Geld im Auge, wollen also auf die unmittelbare Entschädigung mit so und so viel Milliarden lieber des Friedens halber verzichten. Dagegen wird nun geltend gemacht, der lange Krieg habe Deutschland und seine Verbündeten mit so großen Schulden belastet, daß wir verarmen und unter dem Steuerdruck erliegen würden, wenn nicht die besiegten Feinde die entstandenen Kriegskosten deckten.

Die Wahrheit liegt, wie gewöhnlich, in der Mitte. Die Last ist schwer, sehr schwer, aber doch nie unerträglich sein würde ohne baren Zustuß von außen. Sollte man nicht so schnell behaupten. Sonst werfen wir ja ein schlechtes Licht auf unser Nationalvermögen und auf die Leistungsfähigkeit unseres Volkes in Geldsachen. Beides hat sich doch in den sechs Kriegsjahren und in den neuen Steuererlassen mit Milliarden-Ertrag so großartig erwiesen, daß unsere eigenen Erwartungen weit übertroffen wurden.

Die feindlichen Völker haben auch ungeheure Kriegskosten gehabt, noch größer als wir, und ihre Leistungsfähigkeit ist doch durchschnittlich viel geringer. Wenn sie nun als unterliegender Teil auch noch so und so viel Milliarden an uns herauszahlen sollen, so wird das ein sehr scharfer Abstrich. Deshalb braucht man eben nicht gleich Zahlungsunfähigkeit anzunehmen. Als Bismarck im Jahre 1871 5 Milliarden forderte, meinten auch viele Leute, Frankreich könne das nicht leisten. Und doch ging es sehr leicht und flott, obwohl man damals an die Rechnung mit zehntausenden Millionen noch gar nicht gedacht war. Ein Volk kann reichlich viel Geld aufbringen, wenn es muß.

Nun haben wir ein Dutzend Feinde, die nach natürlichem Recht und allem Kriegsgebrauch alle Zahlungspflichtig sind. Ihre Leistungsfähigkeit ist freilich sehr verschieden. England und Nordamerika sind reich, Frankreich gehört zum besseren Mittelstand, Italien ist dürftig, Rußland ist schwach am Beutel, wenn auch nicht an sonstigem Reichtum. Rumänien hat wohl Getreide, aber kein Geld, und die übrigen Mittelstaaten haben leere Tassen. Daraus folgt, daß wir im Punkte der Geldentschädigung die Gegner nicht gleichmäßig behandeln können. Ein Umlageverfahren nach Kopfzahl oder Landgröße würde zu großen Schwierigkeiten und Ausfällen führen. Daher halten wir uns lieber an die Solidarität. Auf Englands Betreiben haben sich die Herrschaften ja auch verpflichtet, keinen Sonderfrieden zu schließen. (Nur Amerika ist auf diesen Reim noch nicht getroffen.) Zum gemeinsamen Krieg und zum gemeinsamen Frieden gehört auch die gemeinsame Kriegsschädigung. Also müssen die zahlungsfähigen Brüder einbringen für die zahlungsunfähigen Genossen.

Aber wenn nun ein Staat einen Sonderfrieden mit uns abschließen will, wie es manche Leute von Rußland erhoffen? Gut, einen solchen kühnen Schritt können wir gnädiger behandeln, auch in der Geldfrage. Bringt uns diese Entloftung an der Front eine Verrückung des Krieges, so bedeutet das eine Erparnis an Blutopfern und auch an Geldopfern, denn jeder weitere Kriegsmoment würde uns mindestens 2 Milliarden kosten. Diese Erparnis könnten wir dem verlassenen Staat zu gute kommen lassen, ohne von den Ansprüchen an die hartnäckigen Gegner etwas zu vergeben.

Soll die Entschädigungsfrage auf eine Formel gebracht werden, so möchten wir aus der Diplomatensprache in die Volkssprache fallen und einfach sagen: Wir nehmen schließlich, was wir kriegen können, wo wir es kriegen können, und in welchen guten Worten wir es kriegen können.

Die Seeflotte.

U-Bootkrieg und allgemeine Kriegslage.

W.B. Bern, 17. Mai. Oberst Stegmann schreibt im „Bund“ u. a.: Wie sehr die Tätigkeit der deutschen U-Boote auf die englische Flotte drückt, zeigt der große Angriff, den die englische Marine auf den westlichen Stützpunkt der deutschen U-Bootsflotte, das seit zwei Jahren ausgebaute Seeburgge, ausgeführt hat. Offenbar handelt es sich um ein großes und ernst angelegtes Unternehmen, zu dem sehr zahlreiche Schiffe und in der Luft starke Bombardierungsgeschwader in Bewegung

geführt wurden. Daß das Doppelbombardement Schaden angerichtet hat, ist von vornherein anzunehmen. Es fragt sich nur, ob die Anlagen so stark beschädigt wurden, daß die Tätigkeit der U-Boote dadurch gehemmt wird. In jedem Falle ist einer der am meisten ausgeprägten Stützpunkte der U-Boote getroffen worden, deren Aktionsradius längst die Küstengewässer des alten Genuevates gefüllt hat. Man gewinnt jedoch den Eindruck, daß nun auch die britische Marine zum Gegenangriff schreitet, um den Stützpunkten der deutschen U-Boote zuleute zu gehen, nachdem die Abwehr der U-Bootsangriffe sich als wirkungslos erwiesen hat. England kämpft jetzt nicht weniger ums Ganze wie Deutschland. Und man muß jetzt mit einem systematischen Feldzug gegen die Stützpunkte der deutschen U-Boote rechnen, dessen erster Akt in dem Ueberfall auf Seeburgge bestand. An deutschen Gegenmaßnahmen wird es nicht fehlen. Damit rückt auf beiden Seiten die Seeflotte in den Vordergrund des Interesses. Gelingt es den Briten nicht, durch richtungslosen Einsatz ihrer See- und Luftstreitkräfte die deutschen Höfen so zu sperren, daß die Verringerung des Handelsraumes durch diese oder andere Maßnahmen wieder auf den alten Stand heruntergedrückt wird, so ist England im September kaum noch imstande, den Krieg, mit Aussicht auf Erbauung des Erfolges zu Ende zu führen. Von einer Revolution im Osten ganz zu schweigen.

England und der U-Bootkrieg.

Die Angriffe auf die britische Admiralität.

Berlin, 17. Mai. Die Londoner Wochenschrift Truth schreibt:

Die Zusammenziehung der Admiralität war von Grund aus fehlerhaft. Der Admiralstab ist mit Renten durchsetzt, die im Bureaubienst groß geworden sind und ihre Weisheit aus Büchern schöpfen, aber in den tatsächlichen Notwendigkeiten in dem modernen Seekrieg so gut wie keine Erfahrung haben. Nach der Erste Seelord davon eine Ausnahme. So zeigt seine einzige Kriegstat und die Betrachtungen, die er daran knüpfte, daß es nicht ratsam ist, an der Spitze der Schlachtflotte einen Offizier zu haben, dessen Tätigkeit bei der Verwaltung der Admiralität nur auf die Erhaltung eines in jahrelanger Arbeit zusammengehefteten Materials besteht während der sechs Jahre von den acht Jahren, die er bei der Admiralität ist, in der Beschaffung und Verwendung des Flottenmaterials. Das ist sicherlich nicht die beste Schule, weder für den Oberkommandierenden der Schlachtflotte, noch für den Ersten Seelord in der Kriegszeit. Die Folge ist das Strauben gegen die Lehre, daß man in dem Seekrieg Gefahren übernehmen muß, um den Sieg herbeizuführen. In Kriegszeiten kommt es nicht so sehr darauf an, das eigene Material zu erhalten, als darauf, das des Feindes mit nicht allzu großen Kosten zu zerstören. Das System ist grundsätzlich gut. Es ist das alte System, unter dem wir siegen. Aber es ist notwendig, daß der Admiralstab neu belebt wird durch Leute, die Seelust in den Lungen und Kriegserfahrung im Kopfe haben.

England lebt von der Hand in den Mund.

Das Daily Chronicle schreibt: Die Lebensmittelrationierung in Deutschland war ein einfaches Verfahren, verfahren mit den Möglichkeiten in England. Die Deutschen konnten die Vorräte der nahen Zukunft ziemlich genau abschätzen, nicht so in England. Der Deponenport lebt von der Hand in den Mund und muß alle seine Maßnahmen den Umständen anpassen, die einem fortwährenden Wechsel unterworfen sind. Er kann nicht mit irgendwelcher Genauigkeit Schätzungen vornehmen, da die Gefahren des U-Bootkrieges jede Schätzung zu nichts machen. Und doch erwartet das Publikum, daß der Lebensmittellieferant Vorräte für die Zukunft trifft. Das ist eben nicht möglich. Der einzige richtige Weg würde die Aufspaltung von Vorräten gewesen sein. Es wurde jedoch für eine ausreichende Ansammlung von Weizen, Zucker und andern Waren keinerlei Vorbereitung getroffen, jetzt machen die unvermeidlichen Schwankungen der Einfuhr das unmöglich.

Es gibt kein Mittel gegen die U-Boote.

Paris, 17. Mai. Im Pariser Droit du Peuple vom 10. Mai heißt es: Die englische Regierung gibt die U-Bootsfahr zu. Allerdings hofft Lord George, daß ein Mittel gegen die U-Boote gefunden werden könne. Die Möglichkeit einer solchen Erfindung soll nicht bestritten werden; aber es fragt sich nur, ob sie rechtzeitig eintrifft, vermutlich nicht; denn man sucht

ein Mittel, seitdem im September 1914 Killy, Hogue und Gressy von U 9 berannt wurden. Die Zahl der Landboote nimmt aber ständig zu. Die Verletzungen in den Aprilwochen waren zahlreicher als je seit dem Beginn des Krieges. In der Tat, es handelt sich jetzt um Leben und Sterben für uns. Wir haben knapp einen Monat, um die Frage zu lösen. Die Verlängerung des Krieges bringt dem Feinde ein ihm bis dahin fehlendes Hilfsmittel: die Zerstörung der Zahl der U-Boote. Daß er mehr U-Boote baut, als wir zerstören, geht aus Carsons Rede zweifellos hervor.

Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 15. Mai. Nach Erledigung einer Reihe von kurzen Anfragen ergreift im Reichstag der konfessionelle Abgeordnete Dr. Köstke das Wort zur Begründung der konfessionellen Anfrage. Er führt aus: Während draußen an der Westfront Kämpfe im Gange sind, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, hat die sozialdemokratische Partei in Berlin eine Entschädigung gefordert, die dem Reichstagsrat ist, so fort ohne jede Kriegsschädigung und ohne jede Annexion Frieden auszusprechen. Diese Aufforderung hat in weiten Kreisen des deutschen Volkes lebhafteste Verurteilung hervorgerufen. Dazu tragen auch die Veröffentlichungen in der „Kobl. Volksztg.“ bei. Der Reichstag entschloß sich förmlich dafür, daß wir am Schicksal Deutschlands nicht ausweichen. Der Reichstag der Sozialdemokratie will angeblich den Chauvinismus bekämpfen. Auch die österreichisch-ungarische Regierung hat Friedensentwürfe in der Presse veranlaßt, daß ihre Friedensziele zu den sozialdemokratischen Auffassungen hinstimmen. In dem Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem österreichischen Kaiser des Reiches wurde danach ausdrücklich von einer Uebereinkunft der beiden Regierungen gesprochen. Wenn der Reichstag hat hier im Reichstag wiederholt von Garantien gesprochen. Aber der Abgeordnete Scheidemann hat in Dresden erklärt, er müsse auf Grund von Beziehungen mit dem Kaiser annehmen, daß der Kaiser in der Friedensfrage mit den Zielen der Sozialdemokratie einverstanden sei. Wir stehen also vor einer vollkommenen Unklarheit und wissen nicht, was der Reichstagsrat tatsächlich will. Um diesen Komplex zu erhalten haben wir unsere Interpellation eingebracht. Unserem Friedensangebot dem Deutschen Volke abgelehnt worden sind, mußte man der Meinung sein, daß diese Bedingungen nicht mehr gelten. Neuerdings hat die Zeitung der Sozialdemokratischen Partei eine heftige Klage angenommen insofern, als sie sich mit ausländischen Sozialisten in Verbindung setzte. Jetzt ist nicht der Zeitpunkt gekommen, hier Verzichte auszusprechen.

Jetzt heißt es Trümpfe auszuspielen.

Ich glaube an einen friedigen Frieden. Es hat allerdings den Anschein, als ob die Regierung nicht den Siegswillen der Obersten Herrschaft hat. (Große Unruhe im Saal.) Wer will einen Eroberungsfrieden? Keiner von uns! Wir wollen einen Friedensvertrag, der die erdrückende Mehrheit des Volkes nicht will, das überhaupt nicht erreicht werden kann! Wir spielen mit Deutschlands Zukunft. Die Menschen haben die Verlor des Kaisers in den Vordergrund geschoben. Eine Verlängerung des Krieges um hundert Tage über den Tag hinaus, an dem wir einen Verständigungsfrieden haben können, kostet Milliarden und das Blut Hunderttausender. Darauf verzichten wir. Würde heute die englische und französische Regierung auf Annexionen verzichten und die deutsche Regierung den Krieg um der Eroberungsziele willen fortsetzen wollen, dann hat sie die Revolution im Lande. (Große Unruhe rechts.) Der Redner erhält einen Ordnungsruf. Man hat offenbar gar nicht verstanden, was ich gesagt habe. Wir brauchen eine Verständigung. Grenzlinien können verrückt werden, das ist keine Annexion, das ist eine Verständigung. Es lebe der Friede, das freie Europa! (Beifall bei den Sozialdemokraten und Ueberbrück rechts.)

Die Erklärung des Reichstagsrates.

gaben wir schon in der Mittwochs-Kammer wieder; doch sei hier noch der Schluß der Kaiserrede ausführlich mitgeteilt: Was unsere künftigen Nachbarn, was Rußland und andererseits, so habe ich neulich darüber gesprochen. Es scheint, als ob das neue Rußland gewaltige Eroberungspläne von sich ablehnt. Ob Rußland im gleichen Sinne auf seine Verbündeten wirken will und kann, vermag ich nicht zu urteilen. Zweifellos ist England unter dem Beistand aller seiner Verbündeten mit allen Mitteln bemüht, Rußland weiter vor den englischen Kriegswoagen zu spannen und Rußlands Wünsche auf baldige Verwirklichung des Weltfriedens zu durchkreuzen. Wenn Rußland weiteres

Durch das Land der Elipetaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

70) (Nachdruck verboten.)

„Ich muß dir allerdings darum erlauben, daß ich mich nicht selbst um alles bekümmern kann. Ich werde wegen meines Fußes wohl wieder das Zimmer hüten müssen. Was draußen vorgeht, magst du drei anderen beschreiben. Wir müssen vor allen Dingen erfahren, wo die Madisch, Barud und die andern sind, wo und wann sie mit dem Schneider reden wollen, und wann, wo und wie wir ermordet werden sollen. Vor allen Dingen gilt es, Suez seinen Augenblick aus dem Auge zu verlieren. Ich glaube, daß ein bevorzugter Vertrauter des Schut ist für jetzt können wir uns freuen, einen der Feinde, und zwar den grimmigsten, los geworden zu sein.“

„Du meinst den Wirt?“

„Ja. Er ist nun deshalb mein Feind, weil meine Augen zufälligerweise seinen Bruder getroffen hat, nicht aber des Schut wegen. Ich meine, er achtet uns jetzt und verabscheut das hinterlistige, giftige Verhalten der andern.“

Wie der Schneider gesagt hatte, erreichten wir Jershel in etwa einer Stunde. Es war ein Ödendorf, von dem nichts Besonderes zu sagen ist. Am Abend blieben wir hocken und kochen und einen Imbiß geben: saure Milch mit Waltschinken. Die Pferde wurden geordnet.

Darauf ritten wir weiter und kamen bald von der westlichen Seite des Plateaus herunter auf die bereits erwähnte Ebene von Rußara, welche viele Stunden lang und breit ist. Durch fruchtbare Auen, wo die Feinde bereits eingeschleust war, ging es über die Straße, welche von Ungeln nach Romawitz führt, vor uns liegen.

Es war keine romantische, aber eine reizende Gegend. Berge fehlten; desto anmutiger aber fanden wir die an den Seiten des Weges liegenden Laubwälder, unter denen es immergrüne Hölzer gab. Wir kamen durch prächtige Obstplantagen, wo die Südfrüchte im Freien reiften. Reiche, sehr abgeerntete Getreidefelder dehnten sich zur Rechten und Linken, und als wir nahe an das Dorf gelangten, sahen wir einen großen Hügel, in dessen kristallinem Wasser sich die Bäume eines großen Gartens spiegelten. Der Garten gehörte zu einem Gebäude, dessen schloßartiges Aussehen in diesem Lande der ärmlichen Bauwerke imponieren mußte.

„Was ist das für ein Gebäude?“ fragte ich den Schneider.

„Es ist ein Schloß,“ antwortete er, „und gehört dem Gastwirt, bei welchem wir übernachten werden.“

„Aber dieses Schloß ist doch, wie mir dünkt, kein öffentliches Gasthaus?“

„O nein.“

„Du sprichst jedoch von meinem Khan?“

„Ich dachte, es sei ganz gleich, ob ich Khan oder Konak sage. Ich kenne den Besitzer. Er steht außerordentlich gern Gäste bei sich und wird euch sehr willkommen heißen.“

„Wer ist er denn?“

„Ein Türke aus Saloniki, der sich hier von seinen Geschäften zur Ruhe gesetzt hat. Er heißt Murad Sabulam.“

„Wie sieht er aus?“

„Er ist in den mittleren Jahren, lang und etwas hager von Gestalt und barlos. Für einen langen, hageren, barlosen Türken hatte ich nicht die mindeste Jungung. Ich kann mir einen braven, gradlinigen, christlichen Türken nicht als halbes oder ganzes Gesele vorstellen und habe die Erfahrung gemacht, daß man sich im osmanischen Reich vor jedem, der über mittelmäßig

lang und hager und überdies noch dacklos ist, in acht nehmen muß.“

„Ich halte es für eine Unbescheidenheit, fäns Mann hoch sich bei einem völlig Unbekannten zu Gast zu bitten.“

„Aber nicht ihr bietet euch an, sondern er läßt euch bitten. Ich komme oft zu ihm, und er hat mir ein für allemal den Befehl erteilt, Fremde mitzubringen, wenn er sich ihrer nicht zu schämen braucht. Er liebt die Fremden und ist ein sehr gelehrter und weit in der Welt herumgekommener Mann, wie du selbst. Ihr werdet großes Wohlgefallen aneinander finden. Außerdem ist er so reich, daß es ihn gar nicht anstößt, zehn oder auch zwanzig Gäste zu beherbergen.“

Ein sehr gelehrter Mann und weitmündiger Mann! Das zog. Und um mich noch geneigter zu machen, fügte der Schneider hinzu: „Du wirst eine prächtige Wohnung sehen mit einem Park und allem, was ein reicher Mann nur haben kann.“

Da war es nun freilich mit allem Bedenken aus, und ich sandte den Schneider voraus, um uns anzumelden.

Während ich mit Hales über den reichlichen und gelehrten Türken plauderte und meine Vermutung aussprach, daß wir bei demselben gar keiner Anmeldung bedürft hätten, weil er unsere Ankunft schon durch die Madisch erfahren haben würde, schaute plötzlich des Madischs Pferd.

Wir ritten nämlich hart am Rande des Reiches hin, aber dessen Fläche ein Kahn grab auf uns zugetommen war. Es sah ein junges Mädchen darin, welches das Fahrzeug mit kräftigen Armen ruderte.

Sie trug das Gewand unbeherrschter Vulgarinnen. Unter dem roten Tuch, das sie um den Kopf geschlungen hatte, hingen zwei lange, schwere Haarbüschel hervor. Sie mochte es sehr eilig haben, denn ohne den Kahn erst anzubinden, sprang sie heraus und wollte schnell an uns vorbeiziehen. Aber

rote Kleidung. Ihre Hastigkeit oder sonst etwas erschreckte Hales Pferd; es tat einen Satz nach vorn, streifte das Mädchen mit dem einen Fuß und rief es nieder.

Mein Kopf wurde auch ein wenig schau und bäumte sich. Die Vulgarin wollte ich aufpassen, tat es aber nach der verletzten Seite, kam so unter mein Pferd und schrie laut auf vor Angst.

„Still, du machst nur die Pferde schau!“ rief ich ihr zu. „Bleib ruhig liegen!“

Der Haysch tänzelte zwar noch ein wenig, trat sie aber dabei nicht, und so konnte sie sich erheben. Nun wollte sie davonlaufen, ich aber gebot ihr: „Dah! Warte einen Augenblick! Wie heißt du?“

Sie blieb stehen und sah zu mir herauf. Es war ein echt vulgarisch jugendliches Gesicht, weich, rund und voll, mit kleiner Nase und sanften Augen. Der Kleidung nach war sie arm und ging barfuß. Hales Pferd hatte ihr wahrscheinlich wehe getan, denn sie zog den einen Fuß empor.

„Anka heiße ich!“ antwortete sie.

„Dah du Eltern?“

„Ja.“

„Geschwister?“

„O, viele!“

„Und einen Schatz?“

Eine tiefe Rote überzog ihr Gesicht. Antil, aber trotzdem antwortete sie schnell: „Ja, einen prächtigen. Janik, er ist reich.“

„So seid ihr beide wohl nicht reich?“

„Wenn wir Vermögen hätten, wäre ich schon längst seine Frau. Wir sparen aber.“

„Nun, wie steht es denn mit dem Sparen? Wächst die Summe?“

„Nur sehr langsam, Herr. Mein Lohn ist so gering, und ich möchte doch auch dem Vater zuweilen etwas geben, der auch mal Wächter ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Freitagabend 8 Uhr 30 Min., Samstagmorgen 9
Uhr 30 Min., Samstagnachmittag 3 Uhr 30 Min., Aus-
gang 10 Uhr 5 Min.

antwortl. für die Anzeigen: J. P. Ober, Simbura.

†
Statt besonderer Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gottes heiliger Wille war, heute morgen meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Anna Maria Schuck
geb. Bruchhäuser,
nach kurzem, schweren Leiden, gestärkt durch den Empfang der Sterbesakramente unserer hl. katholischen Kirche, im 60. Lebensjahre zu sich in die himmlische Heimat abzurufen.
Um ein frommes Gebet für die Seele der lieben Verstorbenen bittet
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anton Schuck.
Seelbach, Nievern, den 16. Mai 1917.
Die Beerdigung findet am Samstag, den 19. Mai 1917, nachm. 3 Uhr zu Seelbach statt. Die feierlichen Exequien werden an demselben Tage morgens 7 Uhr in der Kirche zu Seelbach abgehalten.
3775

Danksagung.
Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben Kindes, sowie für die vielen Kranzspenden, sprechen wir allen Beteiligten hierdurch unseren tiefgefühlten Dank aus.
Eltz, den 16. Mai 1917.
Familie Jakob Stärkel.

Bekanntmachung
betr. Bestandsaufnahme der Kartoffelvorräte
am 18. Mai 1917.

Kaufmann der Bekanntmachung über Vorratsaufnahme vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 26. Dezember 1915, der Bekanntmachung über die Kartoffelverfügung vom 20. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 590) und der Anordnung der Provinzial-Kartoffelstelle vom 2. Mai 1917 wird für den Kreis Limburg folgendes angeordnet:

§ 1. Am 18. Mai d. J. findet eine allgemeine Bestandsaufnahme der Kartoffelvorräte statt. Jeder Besitzer von Kartoffeln ist verpflichtet, die am 18. Mai 1917 vorhandenen Kartoffelvorräte nach dem vorgefertigten Anzeigeformular nach Gemarkung und Hektar anzugeben. Ferner ist der Bedarf an Kartoffeln bis zum 30. Juli, sowie die Anbauflächen von 1917 nach Frucht- und Spätkartoffeln genau dem Vorstand des Anzeigeformulars entsprechend anzugeben. Die Anzeige ist von dem Kartoffelbesitzer beziehungsweise Haushaltungsvorstand zu unterschreiben.

§ 2. Das Anzeigeformular ist auf dem zuständigen Bürgermeisterrat bis zu dem von dem Gemeindevorstand zu bestimmenden Zeitpunkt, spätestens am 18. Mai, abzugeben, falls der Gemeindevorstand das Formular nicht bis zu diesem Zeitpunkt den einzelnen Haushaltungsvorständen hat ausstellen lassen.

§ 3. Die von den Kartoffelbesitzern als vorhanden angegebenen Vorräte werden durch besondere Kommissionen nachgeprüft. Beim Eintreffen der Kommission hat der Haushaltungsvorstand das genau dem Vordruck entsprechend ausgefüllte Anzeigeformular der Kommission zu übergeben. Die Kommission hat alsdann auf Grund der gemachten Angaben an Ort und Stelle die Kartoffelvorräte nachzuprüfen.

§ 4. Die Kartoffelbesitzer sind verpflichtet, die Kommission in jeder Weise bei Feststellung der Vorräte zu unterstützen und den Anordnungen der Kommission in jeder Weise Folge zu leisten. Auch haben die Kartoffelbesitzer die Durchsichtung sämtlicher Räume zu gestatten, in denen die Kommission Vorräte vermutet.

§ 5. Diejenigen Kartoffelbesitzer, bei denen die Kommission bis einschließlich 21. Mai eine Nachprüfung nicht vorgenommen hat, haben das ausgefüllte Anzeigeformular spätestens am 22. Mai bei dem zuständigen Bürgermeisterrat abzugeben.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bekanntmachung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die beschlagnahmt worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied ob sie dem Anmeldebesitzer gehören oder nicht.

§ 7. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
Limburg (Lahn), den 12. Mai 1917.
Namens des Kreisamtschusses des Kreises Limburg.
Der Vorsitzende: J. B. Abicht.

Wird hiermit veröffentlicht.
Die Anzeigeformulare können im hiesigen Rathaus auf Zimmer Nr. 8 während der Dienststunden abgeholt werden. Die Abgabe der ordnungsmäßig ausgefüllten Formulare hat am 22. Mai d. J. in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags auf Zimmer 13 des Rathauses zu erfolgen. Es darf wohl erwartet werden, daß sich die Einwohner bei Angabe der Kartoffelbestände zu Vereinfachungen nicht hinreichend lassen, da die genaue Erfassung aller Bestände im dringendsten Interesse der Volksernährung liegt.
Limburg, den 16. Mai 1917. 3774
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
In unser Genossenschafts-Register ist heute bei Nr. 10 Spar- und Darlehnskasse G. G. m. u. H. in Gundersfangen eingetragen worden:
Landwirt **Johann Mallm II.** in Gundersfangen ist aus dem Vorstande ausgeschieden, an seine Stelle ist Landwirt **Josef Pistor** in Gundersfangen in den Vorstand eingetreten.
Walsmerod, den 8. Mai 1917. 3766
Königliches Amtsgericht.

Fransösisch
gründliche Nachhilfe wird erteilt.
Offerten unter 3779 an die Exp. d. Bl.

Eisenbahngeleise
Rudenskipper u. s. w. kauft in großen und kleinen Posten gegen sofortige Kassa 463
J. Horn,
Aöln, Wöhrerstraße 82.

Favorit-Moden-Album
Favorit-Jugend-Album, Favorit-Handarbeits-Album, je 80 Pl., sind d. ausgesprochenen Liebhaber der Frauenwelt. Fürs Schneiden ganz unentbehrlich! 411
Favorit der beste Schnitt!
Joh. Franz Schmidt,
Limburg a. d. Lahn.
Ein sprunghafter
Zuchtbulle,
15 Monat alt, zu verkaufen. 3770
Gastwirt Bös, Eisenbach.

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 21. Mai bis einschließlich 17. Juni d. J. erfolgt am: **Samstag, den 19. Mai d. J.** für den ganzen Stadtbezirk Limburg in zwei Ausgabestellen auf Zimmer 13 des Rathauses und zwar:

I. für die Straßen Kustroben bis Frankfurterstr., vormittags von 8-1 Uhr in Ausgabestelle 1.
II. für die Straßen Friedhofsweg bis Holzheimstr., nachmittags von 3-5 1/2 Uhr in Ausgabestelle 1.
III. für die Straßen Hospitalstraße bis Obere Schiede, vormittags von 8-1 Uhr in Ausgabestelle 2.
IV. für die Straßen Untere Schiede bis Wörthstraße, nachmittags von 3-5 1/2 Uhr in Ausgabestelle 2.
Waggebend ist die Wohnung bei der erstmaligen Ausgabe der Brotbücher, da Wohnungswechsel innerhalb der Stadt unberücksichtigt bleiben.
Die Ausgabe der Brotbücher erfolgt nur gegen Rückgabe der Umschläge.
Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen werden die Brotbücher durch Vermittlung der Militärbehörden ausgegeben.
Für Empfangnahme der Brotbücher haben sich die Haushaltungsvorstände an der bezeichneten Ausgabestelle einzufinden. Kinder können im Interesse der Ordnung in den Ausgabestellen und einer zuverlässigen Ausgabe zur Empfangnahme nicht zugelassen werden.
Limburg, den 16. Mai 1917. 3777
Der Magistrat.

Pfingstverkehr.

Pfingstferien und Ausfälle müssen in diesem Jahre unterbleiben, weil die Lokomotiven und Wagen für Zwecke des Heeres, der Kriegswirtschaft und Volksernährung gebraucht werden.
Sonderzüge für den Ausflugsverkehr werden nicht gefahren. Mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs ist daher zu rechnen. Die Eisenbahn benutze nur, wer notgedrungen reisen muß.
3784
Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

Achtung!

Ein Samstag von vormittags 9 Uhr ab auf dem Marktplatz in Limburg mit einem Transport

hannoveraner Ferkel.
Peter Wünschmann
aus Bilmbar.
3785

Bruchmeister oder Betriebsleiter

der gründliche Erfahrungen in Hartstein- oder Schotterbetrieben, namentlich auch in maschineller Beziehung, nachweisen kann.
Anfängliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Königliche Hartsteinwerke G. m. b. H.
Landsau (Pfalz). 3780

Prima Rotklee
(ungarisch)
hat noch abzugeben
Lagerhaus Camberg.

Seide
die große Mode von
1917
finden Sie in größter Auswahl bei
Wilhelm Lehnard senior,
Kornmarkt 1.

Zwei Waggon
Kali-Salz
angekommen.
Franz Spielmann,
Montabaur. 3768
Telefon 7.



St. Quentin mit dem historischen Rathaus aus dem 14. Jahrhundert.



Die Basilika von St. Quentin.

Wälder Rind
in ein paar Tagen kalbend zu verkaufen.
Wälsberg, Post Wälsmerod, Hausnummer 27.
Tüchtiges Auenmädchen, das auch bürgerlich kocht zum 1. Juli gesucht. 3776
Postdirektor Ehrhard, Postamt.

Ordnungliches Mädchen,
mit guten Zeugnissen, welches bügeln, servieren und etwas kochen kann, für 12 Haushalt von 2 Personen sofort gesucht.
Frau Schnorrenberg, Jbstein i. Th. 3769

Monatsmädchen oder Frau
für einige Stunden nachmittags gesucht. 3767
Hä. Frau Wih. Siebert, Kornmarkt 6.

Mädchen
per sofort gesucht. 3764
Hunsanger, Elz, Limburgerstr. 16.

4 bis 6-Zimmerwohnung
mit Bad und Zubehör, ev. kleines Gärtchen am Hause in Limburg möglichst sofort gesucht.
Offerten unter 3726 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Wohn-Schlafzimmer und Küche
werden zu mieten gesucht.
Off. d. Bl. unter 3745 an die Exp. d. Bl. erbeten.

3-Zimmer-Wohnung
mit Gas von kleiner Familie auf 1. Juli gesucht.
Angebote unter 3480 in die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zimmer
zu vermieten mit oder ohne Pension. 3772
Gastwirtschaft Helsenack, Staffei.

Eine Schlafkelle
zu vermieten. 3755
Rühres Geschäftsstelle.

Kaufmann,
bewandert in allen Viroarch. sucht Beschäftigung für die Abendstunden; derselbe erteilt auch Nachhilfsstunden in Französisch. Off. Angebote unter 3783 an die Expedition des Blattes erbeten.

Drahtgeflechte, Hühnerester, Kaninchenraufen
und alle sonstigen landw. Artikel.
J. Auster. Liste 1917 auf Wunsch.
Drahtwerk Röhren & Co. Limburg 320

Erbseureiser
hat abzugeben
Wanz u. Brühl, Stefanhöf. gel.

Maria Diefenbach
Franz Myke
Verlobte
Kadamar 3778
17. Mai 1917.
Bendorf

Katholischer Frauenbund.

Vortrag
des Herrn Dr. Hensler, Wiesbaden, über das Thema:
„Die Frau am Webstuhl der Zeit“
am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr in der :— „Alten Post“ :—
Alle Frauen und Jungfrauen von Limburg und Umgebung werden herzlich dazu eingeladen.
Eintrittsgeld: 50 Pfg. 433
Mitglieder zahlen nur 10 Pfg. Saalgebühr.

Apollo-Theater.
Samstag, den 19. 5. 17. von 7 Uhr,
Sonntag, den 20. 5. 17. von 3 Uhr.
Montag, den 21. 5. 17. von 7 1/2 Uhr,
Ein Blatt Papier
das 5. Abenteuer des berühmten Detektiv Joe Deeds in 4 Teilen.
Hauptrolle: Max Landa.
Einlage.
Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Totenzettel u. Trauerbilder
für unsere gefallenen Krieger
auf Wunsch mit dem Bilde der Verstorbenen empfiehlt in einfacher und feiner Ausführung die
Limburger Vereinsdruckerei.